

ZWISCHEN ALTKATHOLIKEN UND ORTHODOXEN.

Im folgenden bringen wir drei interessante jüngere Verlautbarungen (leicht gekürzt) zum derzeitigen Stand des Gespräches zwischen Alt-Katholiken und Orthodoxen und einige Bemerkungen dazu.

I

In einem Exklusiv-Interview für den Alt-Katholischen Internationalen Informationsdienst (AKID Nr. 143, S. 1195 ff) hat der ständige Vertreter des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel beim Weltkirchenrat in Genf und offizieller Sprecher des Patriarchats in ökumenischen Fragen, Metropolit Emilianos Timiadis, über das Athener AKID-Büro zur Frage des Verhältnisses der Alt-Katholischen zur Orthodoxen Kirche in realistischer, doch wegweisender Art Stellung genommen.

AKID: Gibt es, Eminenz, bereits eine alt-katholische/orthodoxe Zusammenarbeit, sei es im Ökumenischen Rat oder auf anderen Gebieten ?

METROPOLIT EMILIANOS: Leider blieben die Kontakte zwischen den Alt-Katholiken und uns Orthodoxen bisher auf die Theologen beschränkt. Es gab und gibt Konferenzen zwischen den Orthodoxen Kirchen und den Alt-Katholiken, oft sind es aber auch einzelne autokephale Ostkirchen, die für sich die Initiative ergreifen. Praktische Kontakte sind bisher nur vereinzelt in den Niederlanden und der Schweiz zu verzeichnen, wo alt-katholische Gemeinden ihre Gotteshäuser den Orthodoxen zur Verfügung stellen.

In Anbetracht dieses statischen Zustandes ist engere Zusammenarbeit auf allen wichtigen Gebieten geboten, wie sie etwa im Ökumenischen Rat geübt wird. Dieser Wunsch wird allerdings dadurch in seiner Erfüllung erschwert, daß wir beide, Orthodoxe wie Alt-Katholiken, in West- und Mitteleuropa eine Minderheit sind. Es ist nur natürlich, wenn sich die Alt-Katholiken in erster Linie um die Zusammenarbeit mit ihren konfessionellen Nachbarn, den Protestanten und römischen Katholiken bemühen. Unser Dialog kommt deshalb nur langsam vorwärts und hat nicht jene Intensität, die zwischen anderen Kirchen erreicht wurde. Dem einfachen alt-katholischen Gläubigen muß der Orthodoxe sehr fremd erscheinen. Er berührt ihn nicht unmittelbar, und so fühlt er sich auch nicht dazu gedrängt, mehr über die Orthodoxie zu erfahren und zu lesen. Aber selbst die alt-katholische Theologie ist trotz ihres Protestes gegen dessen Auswüchse vom abendländischen theologischen Denken geprägt, was ihre Begegnung mit der orthodoxen Theologie nicht gerade erleichtert.

AKID: Welchen alt-katholischen Beitrag erwarten die Orthodoxen zum Gelingen der Annäherung zwischen den beiden Kirchenfamilien?

METROPOLIT EMILIANOS: Es sind mutige Schritte von seiten der alt-katholischen Theologie nötig, um sich der Orthodoxie zu nähern. Als Vorsitzender der Interorthodoxen Kommission für den Dialog mit den Alt-Katholiken hatte ich auf deren Tagung im September 1966 in Belgrad Gelegenheit zu beobachten, wie schwierig es vielen orthodoxen Delegierten fiel, sich bestimmte Lehren und Beschlüsse der alt-katholischen Kirchen annehmbar zu machen. So wurde die Befürchtung ausgesprochen, daß die Sakramenten-Gemeinschaft mit der Anglikanischen und anderen, eher protestantischen Kirchen ein ernstes Hindernis für eine Interkommunion zwischen Alt-Katholiken und Orthodoxen darstelle. Andere warfen den Alt-Katholiken sogar dogmatischen Synkretismus und ethischen Minimalismus vor, was hier nur die Vorbehalte bestimmter orthodoxer Kreise charakterisieren soll.

AKID: Gibt es, abgesehen von diesen zum Teil psychologischen Schwierigkeiten, die in der Hauptsache auf die zu geringer gegenseitiger Kenntnis beruhen, auch grundsätzliche Fragen, die im Interesse der alt-katholisch/orthodoxen Annäherung zu bereinigen sind?

METROPOLIT EMILIANOS: Die alt-katholische Ekklesiologie legt ein größeres Gewicht auf die unsichtbare, denn die sichtbare Kirche, was sich wahrscheinlich auf evangelischen Einfluß zurückführen läßt, der die Alt-Katholiken umgibt. Ebenso berührt uns Orthodoxe schmerzlich ihre Feststellung, daß die wahre Kirche Christi in jedem Teil der gespaltenen und zerrissenen Einen Kirche lebendig ist. Das muß, wenn nicht zu gefährlichem Relativismus, zu mindest zu der Annahme führen, daß die Eine Kirche in ihrem Wesen von allen Spaltungen unberührt geblieben ist. Was wir in diesen Fragen von den Alt-Katholiken erwarten, ist vor allem eine klare Darlegung ihres Glaubens in Beziehung zum orthodoxen Bekenntnis. Die bisherige alt-katholische Dogmatik stellt in erster Linie eine Auseinandersetzung mit römischem Katholizismus und Protestantismus dar und kann daher den orthodoxen Leser nicht befriedigen. Es fehlt uns daher die genaue Kenntnis ihres Glaubens, da in fast allen alt-katholischen Schriften die Voraussetzung fehlt, auch an einen orthodoxen Leser oder Zuhörer gerichtet zu sein.

Wir Orthodoxen warten dringend auf einen alt-katholischen Beitrag in dieser Richtung, damit der Dialog auch von orthodoxer Seite nicht nur von den wenigen Kennern der Materie, sondern von allen Orthodoxen Kirchen wesentlich, ergiebig und mit voller Zustimmung geführt werden kann.

Ich fühle mich verpflichtet, besonders zu betonen, daß auf orthodoxer Seite die volle Bereitschaft besteht, die Hindernisse zwischen uns aus dem Wege zu räumen, und daß wir die historischen Gründe kennen, die es den Alt-Katholiken bisher nicht ermöglichten, ihre Lehre uns Orthodoxen nahezubringen. Nicht umsonst hat die Konferenz von Belgrad die Hoffnung ausgesprochen, daß die Alt-Katholiken eine für das orthodoxe Verständnis klare Darlegung ihres Glaubens zu erbringen vermögen. Dann werden alle Unklarheiten und Mißverständnisse ihr Ende haben!

II

Im Hinblick auf obenstehendes Interview hat der Chefredakteur des AKID, Wolfgang Krahl, auch Herrn Professor Dr. Werner Küppers, Direktor des Alt-Katholischen Seminars der Universität Bonn und

Leiter der internationalen theologischen Beratergruppe der offiziellen Kommission der Alt-Katholischen Kirchengemeinschaft für die Unionsverhandlungen mit den Orthodoxen Kirchen, um eine Stellungnahme zum gegenwärtigen Stand der orthodox/alt-katholischen Unionsbemühungen gebeten.

AKID: Metropolit Emilianos hat in einem Athener AKID-Interview über die orthodox/alt-katholische Zusammenarbeit gesprochen. Unserem Altkatholischen Internationalen Informationsdienst (AKID) liegt diese Zusammenarbeit sehr am Herzen, und wir haben in den vergangenen zehn Jahren zahlreiche Initiativen ergriffen, um diese auf möglichst breiter Basis weiter zu fördern ... Nicht nur in letzter Zeit, sondern seit nunmehr nahezu 100 Jahren steht der alt-katholische Wunsch nach Zusammenarbeit mit den Orthodoxen Kirchen an erster Stelle aller interkonfessionellen Zusammenarbeit. Mit einiger Verwunderung vernahmen wir daher von Metropolit Emilianos' Äußerung über recht mangelhafte Zusammenarbeit zwischen Orthodoxen und Alt-Katholiken. Können Sie, Herr Professor, als Leiter der internationalen alt-katholischen Beratergruppe der offiziellen Kommission der Alt-Katholischen Kirchen für die Unionsverhandlungen mit den Orthodoxen Kirchen weitere Angaben über die orthodox/alt-katholische Zusammenarbeit machen ?

PROFESSOR KÜPPERS: In den Bereich der orthodox/alt-katholischen Zusammenarbeit sollte man auch die zahlreichen zwischenkirchlichen Beziehungen und Begegnungen einbeziehen, sowie die praktischen Unterstützungen orthodoxer Belange von alt-katholischer Seite, um ein genaueres Bild der beiderseitigen Gemeinsamkeiten zu bekommen.

Über die gegenseitigen Beziehungen, sowohl auf kirchenamtlicher als auch theologischer Ebene, in den vergangenen 100 Jahren hat Herr Pfarrer Dr. Christian Oeyen erst kürzlich in unserer Internationalen Kirchenlichen Zeitschrift (IKZ, Bern, 1. Heft 1967, S. 29 ff) eine eindrucksvolle Zusammenstellung veröffentlicht. Aus den dort verzeichneten 90 kirchenhistorisch relevanten Ereignissen orthodox/alt-katholischer Annäherung, sowie der hierzu beigefügten Bibliographie von über 200 Titeln ist zu entnehmen, daß es schlechterdings keine andere Kirche gibt, die im letzten Jahrhundert mit der Orthodoxen Kirche eine solche Vielfalt der Beziehungen hatte wie die Alt-Katholische Kirche, wie andererseits auch die Alt-Katholische Kirche in ähnlichem Umfang Beziehungen unterhalten hat.

Auch die Unterstützung orthodoxer Belange von alt-katholischer Seite wurde auf allen Gebieten stets vorrangig behandelt und geschah praktisch überall in den Alt-Katholischen Kirchen im Rahmen des möglichen. Ich kann hier nur einige weitere Beispiele aus einer Vielzahl erwähnen. Nicht nur in den Niederlanden und der Schweiz, sondern auch in Deutschland stehen alt-katholische Kirchen regelmäßig oder gelegentlich für orthodoxe Gottesdienste zur Verfügung. Zu allen wichtigen alt-katholischen Ereignissen wird die orthodoxe Geistlichkeit eingeladen. Zwischen dem griechisch-orthodoxen Metropoliten in Bonn, Polyefktos, und dem alt-katholischen Bischof in Bonn, Josef Brinkhues, wurde die persönliche Kontaktnahme zwischen den alt-katholischen und griechisch-orthodoxen Geistlichkeit, wenn möglich auch für die Familien, vereinbart und in offiziellen Rundschreiben empfohlen. Seit einer Reihe von Jahren hat das Hilfswerk der Christkatholischen Kirche der

Schweiz das Patronat über die orthodoxen Flüchtlinge übernommen und eine "Kommission für orthodoxe Flüchtlinge" gebildet, die beachtliche seelsorgerliche und finanzielle Hilfe geleistet hat. In Verbindung mit der Christkatholischen Fakultät der Universität Bern und dem Alt-Katholischen Seminar der Universität Bonn erhalten orthodoxe Theologiestudenten alt-katholische Stipendien. Gewiß ist es auch eine besondere Form von Zusammenarbeit, wenn in der Christlichen Theologischen Akademie in Warschau für die nicht-römischen Kirchen Polens orthodoxe und alt-katholische Dozenten und Studenten der Theologie verbunden sind. In der Schweiz wurde 1957 mit dem Segen des russisch-orthodoxen Metropoliten von Korsun, Nikolaj (Paris), Exarch des Moskauer Patriarchats für Westeuropa und des Bischofs der Christkatholischen Kirche der Schweiz, Professor Urs Küry (Bern), die "Orthodox/Alt-Katholische St. Nikolaus-Gemeinschaft" gegründet, der Geistliche und Laien beider Kirchen angehören, die für die volle Wiedervereinigung der Orthodoxen und Alt-Katholischen Kirche beten und arbeiten wollen. Durch regelmäßig veranstaltete gemeinsame orthodox/alt-katholische Gottesdienste will die St. Nikolaus-Gemeinschaft den Gedanken der orthodox/alt-katholischen Einheit auch in das Kirchenvolk tragen.

Mit Nachdruck darf betont werden, daß es auf alt-katholischer Seite ein stetes und lebendiges Interesse gegenseitiger orthodox/alt-katholischer Information über das kirchliche Denken und Leben gibt, das in der alt-katholischen kirchlichen Presse, aber auch in Studienreisen, wie denen des Alt-Katholischen Seminars der Universität Bonn zum Institut St. Sergius in Paris und zum serbisch-orthodoxen Patriarchat (mit geplantem Gegenbesuch), Ausdruck findet. Es gibt in der westlichen Welt keine einzige theologische nichtorthodoxe Zeitschrift, die wie die alt-katholische Internationale Kirchliche Zeitschrift (IKZ, Bern) seit Jahrzehnten ausführlich und kontinuierlich über alles Geschehen in der Weltorthodoxie in dokumentierter Weise berichtet und die in solch beachtlicher Zahl Beiträge orthodoxer Theologen über orthodoxe Kirchenlehre, Theologie und aktuelle Probleme in ihren Ausgaben veröffentlicht und damit der westlichen Welt zugänglich gemacht hat, wie auch der Alt-Katholische Internationale Informationsdienst (AKID, Krefeld-Athen-Kairo) die regelmäßige Berichterstattung aus der Weltorthodoxie zu seinen Hauptarbeitsgebieten zählt. Umgekehrt sind zahlreiche Abhandlungen von alt-katholischer Seite publiziert worden, die besonders im Hinblick auf orthodoxe Problemstellungen abgefaßt wurden.

AKID: In dem genannten Interview spricht Metropolit Emilianos auch von mangelnder orthodox/alt-katholischer Übereinstimmung in dogmatischen und theologischen Fragen und zudem von einer fehlenden klaren Glaubensdarlegung auf alt-katholischer Seite. Diese Behauptungen scheinen uns in einem gewissen Gegensatz zu den bisher vorliegenden Dokumenten zu stehen.

Bereits 1874/75 fanden in Bonn mit großer internationaler orthodoxer und alt-katholischer (wie auch anglikanischer) Beteiligung unter der Leitung des großen (alt)katholischen Kirchenhistorikers Stiftspropst Professor Dr. Ignaz von Döllinger die Bonner Unionskonferenzen statt, wo in den Grundfragen eine so weitgehende Übereinstimmung erzielt wurde, wie sie außer der Alt-Katholischen Kirche keine andere Westkirche mit der Orthodoxen Kirche aufzuweisen hat (siehe die offiziellen Berichte über die Bonner Unionskonferenzen, herausgegeben von Prof. Dr. Fr. H. Reusch, Bonn 1874, 1875). 1931 trat ebenfalls in Bonn unter dem

Vorsitz des griechisch-orthodoxen Erzbischofs Dr. Germanos von Thyateira als Vertreter der Patriarchen von Konstantinopel, Alexandrien und Jerusalem eine offizielle panorthodoxe Kommission mit einer offiziellen gesamt-alt-katholischen Kommission, die unter dem Vorsitz des Erzbischofs von Utrecht, Franciscus Kenninck, stand, zu gemeinsamen Unionsverhandlungen zusammen, die zu dem Ergebnis führten, daß - wie es der Vertreter der rumänischen Patriarchats, Metropolit Dr. Nectarius der Bukowina, aussprach - dogmatisch keine Hindernisse für eine Interkommunion der Orthodoxen mit der Alt-Katholischen Kirche vorhanden wären, so daß der Vorsitzende, Metropolit Dr. Germanos, am Schluß der Unionskonferenz zusammenfassend als den orthodoxen - mit dem alt-katholischen übereinstimmenden - Standpunkt bekanntgeben konnte: "Es ist der besondere Wunsch, daß die Vereinigung zwischen Alt-Katholischer und Orthodoxer Kirche in der Interkommunion sich realisiere, wie die Urväter es ersehnt haben". (Wortlaut des Berichtes über die Bonner orthodox/alt-katholische Unionskonferenz von 1931, abgedruckt in dem Standardwerk Dr. Urs Küry: DIE ALTKATHOLISCHE KIRCHE - Ihre Geschichte, ihre Lehre, ihr Anliegen", Evangelisches Verlagswerk Stuttgart 1966, S. 448 ff).

Auf dem 18. Internationalen Alt-Katholiken-Kongreß 1961 in Haarlem hielt der Erzbischof von Utrecht und Ehrenprimas der Alt-Katholischen Kirchengemeinschaft, Dr. Dr. Andreas Rinkel, einen grundlegenden Vortrag mit dem Thema "Alt-Katholisch und Orthodox" (mit gleichem Titel und einer Einleitung über die Beziehungen zwischen Alt-Katholiken und Orthodoxen seit 1871 im Sonderdruck erschienen bei De Oud-Katholieke Pres 1962, Amersfoort, Königin Wilhelminaal. 3 Niederlande). Der alt-katholische Primas kommt zu der abschließenden Feststellung - nach einer gründlichen Untersuchung der beiderseitigen Positionen -, daß die Alt-Katholische und Orthodoxe Kirche gleichermaßen "Teilhaber und Träger der Einen Heiligen Katholischen und Apostolischen Kirche" sind, deren Übereinstimmung in Glauben und Ordnung durch die gegenseitige Anerkennung und die Wiederherstellung der vollen kirchlichen Gemeinschaft verwirklicht werden müsse.

Auf dem 19. Internationalen Alt-Katholiken-Kongreß 1965 in Wien, bei dem die Orthodoxen Kirchen durch sechs Bischöfe und einen Erzpriester vertreten waren, legte der Erzbischof von Utrecht, Dr. Dr. Andreas Rinkel, als höchste alt-katholische kirchliche Autorität und mit dem einstimmigen Beifall des Kongresses in seinem grundsätzlichen Vortrag "Das alt-katholische Bekenntnis" (abgedruckt im "Bericht über den XIX. Internationalen Alt-Katholiken-Kongreß 1965 in Wien", Christkatholisches Schriftenlager, Lilienstr. 99, CH 4123 Allschwil, Schweiz) in klarer Weise die alt-katholische Glaubenslehre, wie sie überall in den Alt-Katholischen Kirchen Gültigkeit hat. Der Bischof der Christkatholischen Kirche der Schweiz an der Christkatholisch-Theologischen Fakultät der Universität Bern, Dr. Urs Küry, legt in seinem umfassenden Standardwerk "DIE ALTKATHOLISCHE KIRCHE" - Ihre Geschichte, ihre Lehre, ihr Anliegen (s.o.) unter Zusammenfassung und Auswertung aller alt-katholischen Quellen "die Grundlinien der alt-katholischen Kirchlichkeit und Theologie" dar und hat hierbei die Zustimmung der gesamten Alt-Katholischen Kirche gefunden. Daneben gibt es seit 1956 das vierbändige Werk (in holländisch) "DOGMATISCHE THEOLOGIE" des Erzbischofs von Utrecht und früheren Professor am Amersfoorter Priesterseminar, Dr. Dr. Andreas Rinkel, das als die maßgebende alt-katholische Dogmatik gilt.

Was ist ihre Meinung, Herr Professor, als langjähriger Experte in den orthodox/alt-katholischen Beziehungen, zu den vorgenannten Fakten und den in gewissem Sinne widersprüchlichen Aussagen von Metropolit Emilianos ?

PROFESSOR KÜPPERS: Die große Hoffnung auf beiden Seiten liegt in der grundsätzlichen bejahten "Annäherung zur vollen Einheit", zu der schon die erste Panorthodoxe Konferenz von Rhodos 1961 sich bekannt hat, also in der Wiedervereinigung von Ost- und West-Kirche auf den Grundlagen der Einheit der Alten Kirche, wie es kürzlich auch der neue Patriarch von Alexandria und Ganz Afrika in seiner Botschaft an die Alt-Katholiken und die Internationale Alt-Katholische Bischofskonferenz in einer Grußbotschaft an den Alexandrinischen Patriarchen zum Ausdruck brachten. Die Verwirklichung der orthodox/alt-katholischen Einheit könnte dafür ein Vorbild sein.

In diesem Sinn richtet sich die Haupterwartung der Alt-Katholischen Kirche auf die Wiederaufnahme des direkten und offiziellen Dialogs, wie ihn die Dritte Panorthodoxe Konferenz von Rhodos bereits 1964 beschlossen hat und dem die Alt-Katholische Kirche auch ihrerseits zugestimmt hat. Nachdem im September 1966 in Belgrad die Interorthodoxe Theologische Kommission für den Dialog mit den Alt-Katholiken eine Vorbereitungskonferenz abgehalten hat und auch auf alt-katholischer Seite im April 1967 in Bonn eine solche Vorbereitungskonferenz stattfand, liegt es jetzt nur bei der Orthodoxen Kirche, ein Datum für den Beginn der Verhandlungen zu nennen, worauf die Alt-Katholische Kirche, die jederzeit dazu bereit ist, wartet.

In der Tat liegen eine Reihe wichtiger Dokumente und Äußerungen zum orthodox/alt-katholischen Dialog vor wie auch über die alt-katholische Glaubenslehre, die Metropolit Emilianos nicht erwähnt, und die uns eine Übereinstimmung zwischen Orthodoxie und Alt-Katholizismus in den wesentlichen kirchlichen Grundlagen aufzuweisen scheinen, eine Ansicht, wie auch orthodoxe Theologen, die sich damit befaßten, teilen. Wir würden meinen, daß das auf alt-katholischer Seite vorliegende Material eine genügende Basis für den wiederaufzunehmenden Dialog bildet, in dem dann alle offenstehenden Fragen im unmittelbaren persönlichen Gespräch geklärt werden könnten, während neue schriftlich abgefaßte Dokumente nur wieder neue Fragen und Mißverständnisse aufwerfen könnten.

Als Leiter der von der Internationalen Alt-Katholischen Bischofskonferenz für diesen Dialog ernannten Theologengruppe bin ich persönlich voller Zuversicht, daß auf diesem Wege gute positive Ergebnisse zu erwarten sind.

III

Anmerkungen bei der Lektüre der Verlautbarungen der Orthodoxen Kommission für den Dialog mit den Alt-Katholiken und Anglikanern (UNA SANCTA 1967/3, 124 ff).

Die gleichermaßen unbefangene wie kritische Lektüre dieses Dokumentes macht eine Reihe von Sachverhalten deutlich, die über die jeweils betroffenen Gesprächspartner hinaus ganz allgemein für den ökumenischen Dialog mit der Orthodoxie Bedeutung haben oder doch zumindest Fragen aufwerfen. Dabei kann in diesem Zu-

sammenhang natürlich keine umfassende und alle Einzelheiten berücksichtigende theologische Untersuchung angestellt werden. Dies muß und wird zweifellos von seiten der offiziellen alt-katholischen und anglikanischen Gesprächspartner geschehen. Wir beschränken uns hier auf Überlegungen, wie sie einem Leser der in UNA SANCTA veröffentlichten Dokumente dann kommen, wenn er mit der Sache ein wenig vertraut ist. Die Auswahl der Beispiele besagt dabei nicht, daß andere Punkte problematisch wären.

1. Es fällt zunächst auf, daß die Resolution der gesamtorthodoxen Kommission für den Dialog mit den Alt-Katholiken eine Reihe solcher Punkte aufzählt, welche - aus orthodoxer Sicht - den Dialog erschweren, in welchen aber alt-katholische und römische Kirche durchweg einiggehen. Dazu gehört die Taufpraxis, die Lehre von der Firmung und die Praxis, diese nicht sogleich nach der Taufe, aber auch erst nach der Erstkommunion zu spenden; die Verwendung ungesäuerten Brotes für die Eucharistiefeier und deren Ausspendung auch unter einer Gestalt, ferner die Auffassung vom Sakrament der Krankensalbung. Hier (und in anderen Punkten, in welchen zwischen alt- und römisch-katholischer Ordnung Unterschiede bestehen, z. B. in der Zölibatsfrage) wird deutlich, daß die Orthodoxie offensichtlich von vornherein ihre eigene Auffassung und Praxis als unumstößlich voraussetzt. Dialogbereitschaft aber bedeutet doch wohl, von der "unitas in necessariis" die klare "libertas in dubiis" oder "in varietatibus" sorgsam zu scheiden und im zweiten Fall verschiedenartige Entwicklungen zuzugestehen!

2. Ähnliches muß über die orthodoxe Kritik an den Aussagen des deutschen alt-katholischen Katechismus über die Bischofsweihe und über den daraus folgenden Zweifel an der Kanonizität der alt-katholischen Apostolischen Sukzession gesagt werden. Auch der "Katholische Katechismus für die Bistümer Deutschlands" stellt fest; "Bei der Bischofsweihe wirken in der Regel noch zwei andere Bischöfe mit" (182). Der alt-katholische Katechismus befindet sich also in Übereinstimmung mit der römisch-katholischen Kirche, wenn er für die gültige Übertragung des bischöflichen Amtes die Handauflegung *e i n e s* Bischofs als genügendes (Mindest-)Maß erachtet. Mit dem gleichen Recht, mit dem die Orthodoxie hier die alt-katholische Sukzession "in der Praxis als ernstes, problematisches Thema" nennt, müßte sie dies von der römisch-katholischen Sukzession sagen! (Wir stellen hier deshalb nur die Katechismusaussagen gegenüber, weil auch die orthodoxe Resolution sich nur auf den Katechismustext bezieht!).

3. Überraschenderweise zeigt sich, daß die ungenügende orthodoxe Information über die alt-katholische dogmatische Lehre nicht nur daher kommt, daß diese - wie es heißt - "noch nicht vollständig formuliert sei" sondern auch den Orthodoxen "nicht hinlänglich vertraut" ist, selbst dort, wo nur genaueres Beachten zitierter Quellen vonnöten gewesen wäre.

So übersieht z. B. die Kritik an der alt-katholischen Eucharistiefeier, daß tatsächlich die verbindlichen Veröffentlichungen samt und sonders von der objektiven Realpräsenz des Herrn, vom wahren Leib und wahren Blut Christi in der Eucharistie sprechen. Was Bischof Küry, Bern in seinem (erst nach Erstellung der Resolution greifbaren) Buch "Die Alt-Katholische Kirche" (Stutt-

gart 1966) schreibt, ist durchaus keine vordem unbekannte alt-katholische Lehre: "Durch ... seine persönliche Opfergegenwart wandelt Christus Brot und Wein in seinen Leib und in sein Blut, um durch sie den Gläubigen Anteil am Heil zu geben"

4. Der Vergleich der Kommissionsberichte über den Dialog mit den Alt-Katholiken und über den mit den Anglikanern läßt bedauerlicherweise eine Koordination vermissen. Manchmal meint man sogar, es werde mit zweierlei Maß gemessen. So wird den Alt-Katholiken ihre Interkommunion mit den Anglikanern angelastet, derart, daß ein solches "auffälliges Beharren der Alt-Katholiken im sakramentalen Verkehr .. in ihrem Dialog mit den Orthodoxen begreiflicherweise ein großes Hindernis" darstelle. Das heißt doch: Mit den Alt-Katholiken allein wäre ein Dialog leichter zu führen, wenn die Interkommunion mit den Anglikanern nicht bestünde. Darauf reimt sich schwer, daß andererseits den Anglikanern die Sakramentsgemeinschaft mit den Alt-Katholiken ebenfalls als Belastung angerechnet wird. Dazu kommt, daß unter den Punkten, über die zwischen Anglikanern und Orthodoxen Kirchen Übereinstimmung erzielt wurde, auch solche genannt sind, die in der Erklärung über den Dialog mit den Alt-Katholiken als problembelastet erscheinen, obwohl bei Anglikanern und Alt-Katholiken entweder völlig gleiche Voraussetzungen gegeben sind oder sogar der alt-katholische Standpunkt der Orthodoxie weit näher kommt.

5. Auch die Vorstellung einer Vereinigung von Anglikanern und Orthodoxen geht von der Voraussetzung aus, sie werde in der völligen Hinkehr zu Leben und Lehre der Orthodoxie realisiert. Man vermißt hier die Bereitschaft der Orthodoxie, sich ihrerseits befragen zu lassen, ob sie eigenen Partikularerscheinungen und im Rahmen der östlichen Mentalität und Frömmigkeit durchaus berechtigten Lebensformen und Ordnungen nicht einen zu hohen, ja absoluten Stellenwert einräumt.

So wird im Testfall der Alt-Katholiken und Anglikaner deutlich, welche Probleme einen Dialog zwischen Orthodoxie und römisch-katholischer Kirche, erst recht mit den Kirchen der Reformation begegnen werden.

Alt-Kath. Pfarrer S. Kraft, Karlsruhe in
UNA SANCTA (röm-kath.) Zeitschrift für
ökumenische Begegnung Mai/Juni 1968.

IV

Es seien nun einige Bemerkungen, besprochen mit russischen Hierarchen und südosteuropäischen Theologen, gestattet.

Wohl die Mehrheit der orthodoxen Theologen wird dem Satz des Metropoliten Emilianos ohne weiteres zustimmen: "Ich fühle mich verpflichtet, besonders zu betonen, daß auf orthodoxer Seite die volle Bereitschaft besteht, die Hindernisse zwischen Alt-Katholiken und Orthodoxen aus dem Wege zu räumen". Dieser Wille ist natürlich auch bei den Alt-Katholiken vorausgesetzt. Zum Willen kommt dann die nötige Information. Ob die etwa bei dem Diskussionsbeitrag von Pfarrer Kraft genügend vorhanden ist? Unitas in Necessariis, sicherlich ja. Gelten aber für die Alt-Katholiken und Orthodoxen die gleichen necessaria? Da in diesem

Brief des alt-katholischen Geistlichen von Karlsruhe vor allem vom sakramentalen Bereich die Rede ist und römisch-katholische Maßstäbe angerufen werden, dürfen wir den vielbeachteten Artikel von Bischof Alexis von Meudon: "Die Sakramente - Brücke oder Mauer zwischen Rom und der Orthodoxie", der in OH Nr. 11 und 12 erschienen ist und in mehrere Sprachen übersetzt wurde, hierzu in Erinnerung bringen. Darf man sodann hinter der etwas zornig-naiven Entrüstung des UNA SANCTA-Briefes die Vorstellung vermuten, daß alt-katholischerseits bereits alles gesagt und getan ist, daß es nur der Zustimmung der Orthodoxen bedarf, um die "Einheit (wieder)herzustellen"? Weil man, analog zur Vereinigung von Anglikanern und Orthodoxen, "die Bereitschaft der Orthodoxen vermißt, sich ihrerseits befragen zu lassen, ob sie eigenen Partikularentscheidungen und im Rahmen östlicher Mentalität und Frömmigkeit durchaus berechtigten Lebensformen und Ordnungen nicht einen zu hohen, ja absoluten Stellenwert einräumt". Es sei gleich vermerkt, daß es der Orthodoxie im Entscheidenden nicht um "West" und "Ost" geht; sie umfaßt ja nicht nur Finnen, Slawen, 'lateinische' Rumänen, Griechen, Araber, sondern in ihrer weltweiten Diaspora auch Japaner, Amerikaner und Westeuropäer. Sie betet auch in den Riten und Formen abendländischer Tradition, wie sie als ihre ureigenen, die abendländischen Väter und Heiligen verehrt und benediktinisches Mönchtum praktiziert. Sie tut das grundsätzlich, weil sie ihr eigenes Erbe des ersten Jahrtausends nicht verleugnen kann und auch praktisch, weil sie innerhalb mehrerer Jurisdiktionen in Amerika und Westeuropa unangefochten dieses Erbe pflegt.

Bei aller Beachtung allseitiger ökumenischer Relationen, können und müssen bilaterale Gespräche zwischen Orthodoxen und Alt-Katholiken geführt werden. Die Initiative, ja das Bedürfnis trat schon bei der Konstituierung und Institutionalisierung der alt-katholischen Bewegung nach dem 1. Vaticanum zutage. Die Utrechter Union hielt in erster Linie eine Anerkennung und Bestätigung seitens der Orthodoxen und ihrer ungebrochenen Tradition für erstrebenswert, denn auch diese konnten sich nicht mit den Entwicklungen in der römischen Kirche des zweiten Jahrtausends ohne weiteres einverstanden erklären.

Bilaterale Gespräche sagten wir. In den Standpunkt des alt-katholischen Partners flossen aber, wie Metropolit Emilianos hervorhebt, von den geschichtlichen Ausgangspositionen her, Grundsätze und Maßstäbe in Leben und Lehre der Kirche ein, die nicht eigentlich katholische und orthodoxe Wurzeln haben. Jeder Orthodoxe empfindet die, auch von maßgeblicher Seite vertretene alt-katholische Meinung, daß die wahre Kirche in jedem Teil der gespaltenen und zerrissenen Kirche lebendig sei, als zum mindesten unklar und vieldeutig. Die manchmal willkürliche Benützung der etwas elastischen Formel des hl. Vinzenz von Lerinum: "Was immer, überall und von allen geglaubt wird", als Kriterium für das, was als katholisch anzusehen ist, erscheint den Orthodoxen nicht immer überzeugend. Die überzogene, fast exklusive und einseitige Bedeutung, die der sogenannten "geschichtlichen Methode" zugeschrieben wird, kann Orthodoxe nicht zufriedenstellen. Auch das Mißtrauen, das im Alt-Katholizismus dem Mönchtum entgegengebracht wird, wirkt nicht gerade sympathisch auf orthodoxes Wesen.

Als gewichtiges Hindernis für den Dialog zwischen Orthodoxen und Alt-Katholiken stellt die sehr weitgehende Kommunion von Anglikanern und Alt-Katholiken dar. Von den Anglikanern muß die Orthodoxie mehr verlangen als vom Alt-Katholizismus; daher kann man, wie Pfarrer Kraft es tut, nicht von zweierlei Maß in der Behandlung sprechen. Allerdings muß hier gesagt werden, daß neuerdings der alt-katholische Standpunkt in der Frage einer Union zwischen Anglikanern und Methodisten ziemlich energisch hervorgekehrt wurde, gerade im Hinblick auf die Orthodoxie. Die jüngsten Beschlüsse der Lambeth-Konferenz 1968 sollten da noch mehr Bedenken seitens der Alt-Katholiken hervorrufen (siehe hierzu und zu der anglikanischen Interkommunion und anderen kirchlichen Gemeinschaften, mit denen ihrerseits die Alt-Katholiken Sakraments- und vielfach auch Lehrgemeinschaft unterhalten: Erzbischof Wassily Krivoschein in *Messenger de l'exarchat du patriarche en europe occidentale* Nr. 52; O.H. Nr. 20, S.7; O.H. Nr. 21, S. 22), ja vor die Entscheidung stellen, ob sie in Zukunft die Abmachungen mit den Anglikanern aufrechterhalten dürfen oder können. Der bilaterale Dialog zwischen Orthodoxen und Alt-Katholiken wird mithin umso dringender. Ja, er wird unumgänglicher denn je, da eine Berufung auf den allgemeinen ökumenischen Fortschritt, klare, eindeutige Aussagen über das, was apostolische, d. h. hier rechtgläubige, katholische Kirche ist, unausweichlicher macht. Auch die Situation innerhalb der römischen Kommunion und in weiten Kreisen des bekennnistreuen Luthertums legt dies nahe. Von daher sollte man wünschen, daß der Alt-Katholizismus, wenn vielleicht in einer gewissen Umkehr seines bisherigen Kurses, sich auf das wirklich alt- und christkatholische seines Wesens re-zentrieren und konzentrieren müßte. Da erwächst ihm seine eigentliche Aufgabe und kämen ihm neue Impulse für den Dialog mit der Orthodoxie.

*

Die theologischen Vorfragen müssen im orthodox/alt-katholischen Gespräch zuerst geklärt werden. Hierzu gehört die gemeinsame Sprache, die von beiden Partnern verstanden und gesprochen wird. Sicherlich beherrschen die Orthodoxen nicht immer genügend die abendländischen Terminologien und Fragestellungen, wie sie in ihrem geistesgeschichtlichen und gesellschaftlichen Hintergrund oder Kontext auftreten. Ähnliches gilt für die Alt-Katholiken. Die Hauptschwierigkeit liegt darin, daß "Prägung und Formulierung" (Metropolit Emilianos) des Alt-Katholizismus in Auseinandersetzung mit Rom und, in geringerem Maß, mit dem Protestantismus oder auch unter Anleihen bei diesem geschah. Das alt-katholische Bekenntnis ist kaum in Beziehung zur orthodoxen Lehre und zum kirchlichen Leben der Orthodoxie gesetzt und dargelegt worden. Denn nur so kann sowohl auf orthodoxer als alt-katholischer Seite, nicht nur von einigen an den Fingern abzuzählenden Spezialisten ein auf die Vereinigung abzielendes Gespräch "wesentlich, ergiebig und mit voller Zustimmung" aller Bischöfe, der Gesamtheit der Theologen und Geistlichen und der Masse der Gläubigen geführt werden. (Emilianos).

Eine weitere Frage bewegt sich schon auf das Eigentliche hin. Was heißt Vereinigung? Für die Orthodoxie jedenfalls mehr als bloß gegenseitige Anerkennung und Inter-Kommunion (welch widersinniges, häßliches Wort!). Vereinigung heißt: ontische Einheit realisieren, reversibel nach allen ekklesialen Seiten hin, in wesensverbindlicher Lehre, bei aller Berechtigung von theolo-

gischen Schulen, in göttlichem Kult, der nicht hauptsächlich auf den Menschen ausgerichtet ist, bei aller legitimen Vielfältigkeit des Ritus, in einmütigem Hirtenamt. Die alt-katholischen Diözesen würden, unter Wahrung aller kanonischen Autonomie, organisch eingegliederte Lokalkirchen der Einen katholischen Orthodoxen Kirche. Da es keine Universaljurisdiktion eines Bischofs über die anderen gibt, bedeutete solche Gemeinschaft und Einheit keinerlei Unterjochung oder Selbstaufgabe. Man vergleiche die geplante Vereinigung der sog. monophysitischen Kirchen mit der orthodoxen Katholizität, die nach Ansicht informierter Stellen, auf der kommenden panorthodoxen d.i. im engeren innerorthodoxen Sprachgebrauch, Ökumenischen Synode beabsichtigt sein soll. Das Ziel der Vereinigung ist die Darstellung und Aktualisierung, sichtbar in Zeit und Geschichte, der Einen, Heiligen (authentisch) Apostolischen d.i. Orthodoxen Katholischen Kirche.

Könnte man nicht manchmal beim Lesen alt-katholischer Schriften den Eindruck gewinnen, als hielten die Alt-Katholiken dafür, sie hätten alle necessaria? Sie begründen dies mit der Ablehnung des ersten Vaticanums. Diese Ablehnung hätte sie dazu geführt, zugleich die Fehlentwicklungen des zweiten abendländischen Jahrtausends aufzuarbeiten und sodann nach einem bestimmten Verständnis, das Urtümliche in Christentum und Kirche herauszuschneiden. Man ging dabei rationell-deduktiv, ähnlich wie eine gewisse Scholastik, von Prinzipien und A priori's aus und nahm dabei anthologisch gewisse reformatorische Kriterien, wie das Schriftprinzip und die Schriftauslegung des Protestantismus, zu Hilfe. Dabei ist sicher vieles richtig und der Göttlichen Tradition gegenüber gültig. Beim Lesen alt-katholischen Schrifttums vernimmt man öfters Staunen, Ungeduld und Ärger, wenn man auf der orthodoxen Seite nicht begeisterte Zustimmung findet und den Alt-Katholizismus schlechthin als die Orthodoxie des Abendlandes anerkennt und ohne weiteres die kirchliche Gemeinschaft aufnimmt. Man schreibt diese Zurückhaltung dann einfach auf das Konto östlicher Mentalität, nationaler Beschränkung oder theologischer Unterentwicklung. Wir wollen nicht übersehen, daß solches dabei auch mitspielen kann, wie bei den Westeuropäern Hybris und Selbsteingenommenheit.

Um den orthodoxen Standpunkt zu begreifen und so der Mitte des Gesprächs nahezukommen, müßte auf die Fragestellung des ökumenischen Problems überhaupt zurückgegriffen werden. Wir können hier nur auf das letzte Entscheidende eingehen. Drei große Gruppen der Christen stehen sich gegenüber, rein empirisch ausgedrückt: die Orthodoxen, die Katholiken, die Protestanten. In orthodoxer Sicht entfernte sich die abendländische-römische Kirche, also das lateinische Patriarchat, von der ausgeglichenen Fülle der Einen Kirche durch einseitige Sonderentwicklungen in Lehre, Sakramentenauffassung und Verfassung. Es geschahen mehr als nur Akzentverschiebungen. Dadurch aus dem katholischen Gleichgewicht geraten, bildeten sich, innerhalb dieses Abendlandes neue Gleichgewichtsstörungen: die Reformationen, deren Absicht es sein sollte, so meinte Luther, sich der "griechischen Kirche, die einer Reformation nicht bedürfe" anzugleichen, aber aus Gründen, von denen nachher gesprochen wird, noch mehr aus dem Gleichgewicht des Pléroma (Fülle) der Kirche gerieten.

Das Verhältnis Orthodoxie-Rom ist fundamental ein innerkatholisches oder auch, wenn man so will, ein innerorthodoxes, denn immer noch besteht eine gewisse gemeinsame Basis. Aber erst wenn diese Relation scharf genug gesehen wird, kann die Frage des Protestantismus perspektivisch richtig eingeschätzt werden. Die Relation Orthodoxie-Rom steht hinter und über der Relation Orthodoxie (bezw. Rom)-Protestantismus und beherrscht sie. Wo steht dann der Alt-Katholizismus? Dieser erweckt den Eindruck weithin, als wäre er mehr eine Brückenkirche, deren eine Pfeiler auf "katholischem" und der andere auf "protestantischen" Boden stünde. Nicht umsonst fühlt man sich anglikanischem Wesen so verwandt. Nach unserem Verständnis - dies scheint bei der widerspruchsvollen Lage im gesamtheterodoxen Lager umso bedeutsamer - sollte der Alt-Katholizismus zuerst und zutiefst in der Perspektive Orthodoxie-Rom gesehen und gelebt werden. Auch der römische Katholizismus kann sich heute nur selbst finden, wenn er seine ursprüngliche Orthodoxie als sein Selbst wiederfindet, um von daher nach vorn zu schreiten. Selbst gestört, versucht er jedoch mit dem Protestantismus oder mit dem, was aus diesem geworden ist, ins Gleichgewicht zu kommen und sich dabei, wenn auch nicht allgemein noch, auf dessen sog. "wissenschaftliche Bibelinterpretation" zu stützen. Auf diesem Wege haben viele römisch-katholische Theologen, ihr Kirchenvolk in Ratlosigkeit stürzend, auch die Alt-Katholiken vielfach links überholt. Was heißt z. B. die chalzedonensische Christologie 'biblisch' neu formulieren? Ist das nicht geradezu infantil? Nicht zu verwundern ist daher eine neuerliche Annäherung von römischen und 'Utrechter' Katholiken.

Es geht letztlich um die Re-Integration aller christlichen und ekklesialen Werte. Diese qualitativ-katholische Re-Integration kann entscheidend nur eine ontologische sein, in die seinsmäßige Göttliche, in Christus überlieferte (1 Kor 11,23) und im Heiligen Geist garantierte Tradition (Kontemporaneität oder Gegenwartsetzung des Christumysteriums gegen eine bloß intellektuelle, volitive, affektive Rezeption oder 'Verkündigung'). dieses Mysteriums. Die eine und selbe Kirche ist das stets identische Subjekt, stets sie selbst bleibende Trägerin des Tradierens. Unser Glaube ist Mit- und Nachvollzug des Glaubens der Kirche, der Einen Kirche. Nur durch die ontische Eingliederung in die deshalb nie untergegangene, nie zerspaltene Kirche, in ihre Integrität und Heilsfülle, kann das lebendige, vom Heiligen Geist getragene, weil göttlich-seinsmäßige Kriterium, gefunden werden für das, was authentisch a l t - katholisch, orthodox im Sinne rechter Gottesverherrlichung im rechten Glauben ist. Das schließt natürlich Bemühungen theologischer Vernunft und echtes frommes Gebetsstreben mit ein.

Pfarrer Kraft sah schon diesen Horizont: "Die Vorstellung einer Vereinigung von Alt-Katholiken und Orthodoxen geht von der Voraussetzung aus, sie werde in der völligen Hinkehr zu Leben und Lehre der Orthodoxie realisiert". Wenn man dabei sich energisch einer gleichsetzung von Orthodoxie und Ostkirchentum widersetzt und unter "völliger Hinkehr" eine organisch eingegliederte Vereinigung versteht, im oben angedeuteten Sinn, ist dieser Satz nicht unrichtig, nur scheint darin mitzuschwingen, daß eine solche 'Vorstellung' dem geistlichen Schreiber und vielen seiner Mitbrüder nicht wünschenswert zu sein scheint. Sollte unsere Orientierung stimmen, gäbe es im Schoß des Alt-Katholizismus etwa drei Strö-

mungen, die mehr oder minder tief, mehr oder minder stark sind: eine Tendenz liefe auf eine bestimmte Aussöhnung mit Rom hinaus, allerdings unter dem Zeichen eines undeutlichen Ökumenismus: eine zweite Tendenz glaubt, die Vertiefung der anglikanischen Beziehungen im Sinne eines weitausgreifenden Ökumenismus, erst recht betreiben zu müssen, wobei Anglikanische Kirche, in der man auch 'katholisch' glauben darf, aber beileibe nicht muß, einfach als katholische Kirche gilt; eine dritte Tendenz orientiert sich, entschieden, wenn auch manchmal schüchtern zur Orthodoxie hin. Offiziell und an der Oberfläche meint man alle drei Tendenzen, mitsamt ihrer Spannungen, als Modell einer sich in der Zukunft abzeichnenden 'ökumenischen' Kirche, bündeln zu können. Pragmatisch Denkende befürworten 'Unionen' der sich jeweils am nächsten stehenden Kirchen und sehen in dieser Aufgabe die eigentliche Mission des Alt-Katholizismus. Man gestatte uns zu wiederholen, daß, beim gegenwärtigen biblizistischen Trend zur Aufdeckung des urapostolischen Kerygmas mit allen seinen, abrupten, manchmal bewundernswerten Einseitigkeiten und Verstümmelungen, die eigentliche Chance des Alt-Katholizismus in der unverkürzten Bezeugung und Weitergabe der Göttlichen Paradosis (Überlieferung) liegt. Das heißt: Wiedervereinigung mit der Orthodoxen Kirche und ihrer universalen, katholischen (gemäß dem Ganzen der Offenbarung und dem Ganzen des Erdkreises) Darstellung.

So kommen wir, abschließend, zur praktischen Seite unseres Anliegens. Im Text II spricht Professor Küppers von all dem, was Alt-Katholiken zum Werk der Annäherung bisher beigetragen haben. Es ist dies nicht wenig und wird gewiß von den Orthodoxen dankbar gewürdigt. Es stellt sich aber hier überhaupt die Frage der heute schon ebenso möglichen wie drängenden bilateralen Kooperation, um sich immer näherzukommen. Um nur von Deutschland zu sprechen, weshalb sollen Orthodoxe und Alt-Katholiken nur auf 'gesamtökumenischen' Treffen und Gremien sich begegnen? Die gemeinsame bilaterale theologische Besinnung und Aussprache, das gemeinsame Gebet, das Zusammenwirken auf dem Gebiet der Katechisierung und ähnlichem, könnten wirklich auf breitere Basis gestellt und entfaltet werden.

Als Mitbegründer der alt-katholisch/orthodoxen St.-Nikolausgemeinschaft sei mir erlaubt, eine Ausdehnung ihrer Arbeit auch in Deutschland zu empfehlen. Diese Bruderschaft könnte auch hier zu einem Motor der praktischen Zusammenarbeit werden, Anregungen geben, das individuelle und gemeinsame Gebet für die Vereinigung fördern, das theologische Gespräch vertiefen und präzisieren, die Gemeinden (nicht bloß die Familien und alt-katholischen und griechischen Geistlichen) durch eigene Initiativen, sich gegenseitig besser kennen und schätzen lernen. So könnten auch die Vorteile und der Nutzen einer Vereinigung und vorläufig eines Sich-nahe-kommens, entdeckt, schärfer in den Blick gerückt werden und zum Handeln anstoßen. Die Orthodoxe Kirche würde über das jurisdiktionell Hemmende hinweg zu einer bodenständigeren, weil territorialen westeuropäischen Kirche mit eigener Synode, geführt werden, sich in abendländischem Denken und Empfinden besser üben durch die Verbindung mit der alt-katholischen Organisation, deren Netze sich über das ganze Bundesgebiet und andere Länder erstrecken, fester hier in ihrer ökumenischen Partnerschaft verwurzelt werden. Und manches andere noch. Die Alt-Katholiken könnten ihre grundsätzliche Universalität besser aktua

lisieren, aus einer bestimmten Isolierung heraustreten, zu den Schätzen orthodoxer und patristischer Geistigkeit konkreteren Zugang gewinnen, die Quellen ihres eigenen liturgischen und spirituellen Erbes erweitern und befruchtend fließen lassen. So könnten auch Vielen, die im römischen und protestantischen Raum beinahe heimatlos geworden sind und doch der Tradition und ihrer Substanz nicht entbehren können, neue, alte Tore geöffnet werden. Die Vereinigung Alt-Katholischer und Orthodoxer Kirche und die Vorarbeiten dazu könnten viel Entscheidendes für die rechte Fragestellung des ökumenischen Problems freilegen und damit zur Klärung dieses sich immer mehr verwickelnden und sich verfangenden, aber doch so souveränen Problems (Joh 17) Wesentliches beitragen.

Nach Abschluß dieses Artikels wurde uns der Wortlaut des nachstehenden Beschlusses bekannt, den wir abschließend folgen lassen.

Beschluß der panorthodoxen Kommission zu Chambésy (8. bis 15.6.68), betreffend die Beziehungen zur Alt-Katholischen Kirche.

Bezüglich der Alt-Katholiken erachtet unsere Kommission, daß man den Beschlüssen der Interorthodoxen theologischen Kommission, die vom 1. bis 15. September 1966 zu Belgrad zusammen gekommen war, folgen muß, Somit:

- a) Die schon genannte Interorthodoxe theologische Kommission möge, reorganisiert und durch spezialisierte Theologen vervollständigt als weiterführende theologische Kommission, die zur gegebenen Zeit den Dialog führen wird, diesen Dialog vorbereiten.
- b) In Anbetracht dessen, daß die Alt-Katholiken, in den theologischen Diskussionen mit den Orthodoxen, die bis jetzt stattgefunden haben, von den unionistischen Konferenzen zu Bonn in den Jahren 1874 und 1875 bis zur Bonner Konferenz von 1931 keine feste Lehre bezüglich gewisser Punkte und die Orthodoxen nicht vollständig über das Ganze ihrer Lehre informiert haben, möge durch den Ökumenischen Patriarchen der Erzbischof von Utrecht gebeten werden, ihre Texte, die einen dogmatischen und symbolischen Charakter besitzen, zu schicken oder anzugeben und die Alt-Katholiken mögen gebeten werden, ein klares und genaues Bekenntnis ihres Glaubens, herausgegeben und unterzeichnet durch ein Konzil ihrer Bischöfe und Hirten, wenn möglich, abzufassen.
- c) Diese Texte dogmatischen und symbolischen Charakters mögen durch das Ökumenische Patriarchat der Prüfung jener unterbreitet werden, die bereits das Studium und die Abfassung vor einführenden Berichten unternommen haben bezüglich jener Punkte der christlichen Lehre, bei denen keine Übereinstimmung der Alt-Katholiken mit der Orthodoxen Kirche oder ein Mangel an Klarheit in der Darlegung ihrer Lehre festgestellt wurde.
- d) Die Theologen, die die Abfassung solcher Berichte unternommen haben, mögen gebeten werden, ihre Arbeit zu beschleunigen, indem sie ihre Studien dem Mitglied der Kommission zu schicken, das als Sekretär fungiert.

- e) Im Augenblick, in dem der Dialog beginnt, wenn die vereinigten interorthodoxen und alt-katholischen Kommissionen zusammentreten und bevor in die Aussprache verschiedener Einzelthemen eingetreten sind, möge klargestellt werden, ob das Übereinkommen, das 1931 zwischen den Anglikanischen und Alt-Katholischen Kirchen über die eucharistische Gemeinschaft getroffen wurde, wie auch die Ausdehnung dieser Gemeinschaft der Alt-Katholischen Kirche auf die Autonomen Kirche der Philippinen und die reformierten Kirchen Portugals und Spaniens (diese ihrerseits befinden sich in Kommunion mit verschiedenen anderen protestantischen Kirchen und Gemeinschaften, von denen einige selbst grundlegende Dogmen des christlichen Glaubens verwerfen) nicht ein unüberwindliches Hindernis für eine Union zwischen der Alt-Katholischen und der Orthodoxen Kirche bilden.

S. H.